

Article

## Der Friedrichsplatz in Kassel und der Bau des Bilka-Kaufhauses

Feldtkeller, Hans

in: Aufsätze und Berichte | Deutsche Kunst und  
Denkmalpflege | Deutsche Kunst und Denkmalpflege

- 21...

12 page(s) (19 - 30)

---

### Nutzungsbedingungen

DigiZeitschriften e.V. gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht kommerziellen Gebrauch bestimmt. Das Copyright bleibt bei den Herausgebern oder sonstigen Rechteinhabern. Als Nutzer sind Sie nicht dazu berechtigt, eine Lizenz zu übertragen, zu transferieren oder an Dritte weiter zu geben.

Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen:

Sie müssen auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten; und Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgend einer Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen; es sei denn, es liegt Ihnen eine schriftliche Genehmigung von DigiZeitschriften e.V. und vom Herausgeber oder sonstigen Rechteinhaber vor.

Mit dem Gebrauch von DigiZeitschriften e.V. und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

DigiZeitschriften e.V. grants the non-exclusive, non-transferable, personal and restricted right of using this document. This document is intended for the personal, non-commercial use. The copyright belongs to the publisher or to other copyright holders. You do not have the right to transfer a licence or to give it to a third party.

Use does not represent a transfer of the copyright of this document, and the following restrictions apply:

You must abide by all notices of copyright or other legal protection for all copies taken from this document; and You may not change this document in any way, nor may you duplicate, exhibit, display, distribute or use this document for public or commercial reasons unless you have the written permission of DigiZeitschriften e.V. and the publisher or other copyright holders.

By using DigiZeitschriften e.V. and this document you agree to the conditions of use.

### Kontakt / Contact

DigiZeitschriften e.V.

Papendiek 14

37073 Goettingen

Email: [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

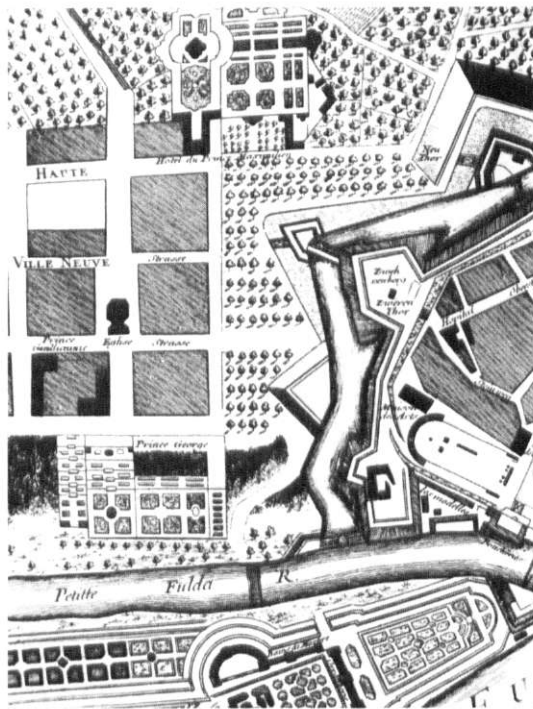


## Der Friedrichsplatz in Kassel und der Bau des Bilka-Kaufhauses

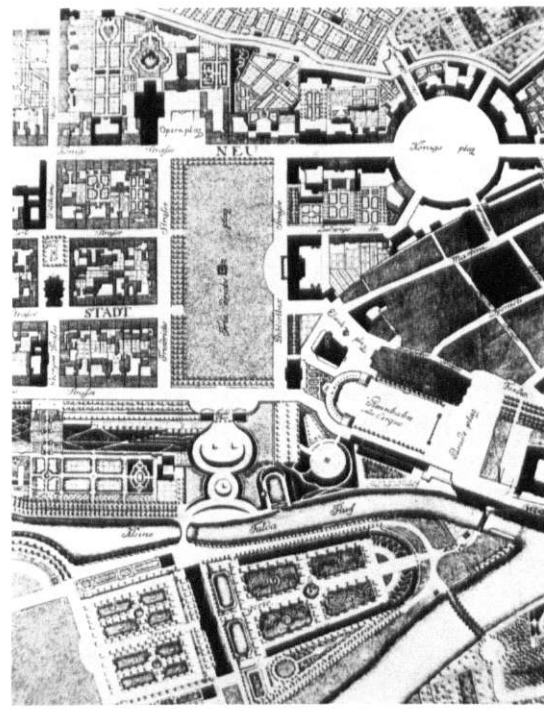
Von Hans Feldtkeller

Der Friedrichsplatz am Übergang von der Altstadt zur Oberneustadt Kassels gehört zu den bedeutenden städtebaulichen Schöpfungen des Barock. Der Landgraf hatte Ende des 17. Jahrhunderts begonnen, für die Hugennotten eine Siedlung außerhalb des Festungsbereiches anzulegen. Sein Ratgeber und Architekt war Paul Du Ry. Diese Oberneustadt gruppiert sich im wesentlichen in rechteckigen Baublöcken um den Karlsplatz und die Karlskirche südwestlich der alten Stadt. Bauzuschüsse in Gestalt von Baumaterial, Geld und Steuerfreiheit sollten, wie heute, den Anreiz schaffen, die Arbeiten rasch in Gang zu bringen. Aber erst 1775, nachdem die Festungswerke geschleift waren, konnte daran gedacht werden, die Oberneustadt an die Altstadt anzuschließen. Im Gelenk, an Stelle einer Esplanade mit drei Alleen, schuf Simon Louis Du Ry, der Enkel des Paul Du Ry, einen rechteckigen Platz, dessen Gestalt, nach den erhaltenen Plänen zu urteilen, zunächst auf einen geringen Raum beschränkt sein sollte. Doch sehr bald scheint der Entschluß gefaßt worden zu sein, eine einmalige Situation zu nutzen: Die Landschaft einzubeziehen und die Anlage bis zum Auehang durchzuführen. Damit war ein Motiv aufgegriffen, das von Plätzen in Seestädten bekannt ist, bei denen sich eine Seite zum Meer hin öffnet. Der Platz selbst ist außergewöhnlich weit und frei, um so mehr als eine relativ niedrige Bebauung in etwa gleicher Höhe ihn begrenzt. Merkwürdigerweise wirkt sein starkes Gefälle nicht störend.

In die Mitte der nordöstlichen Längsachse stellte S. L. Du Ry 1769/79 ein Museumsgebäude mit mächtigem Portikus, die spätere Landesbibliothek. Es sollte wohl die Querachse, den Bezug zur Oberneustadt betonen. An der Nordecke stand, überhaupt als erster Baukörper am Platz, das Palais von Jungken (1767/69), später das Weiße Palais genannt. Ihm entsprach südöstlich die katholische Hofkirche — erbaut im Stil eines zweigeschossigen Palastes mit Mittelrisalit, da sie nicht als Kirche in Erscheinung treten sollte und daher keinen Turm erhielt (1770/74). So verlangte es die evangelische Bevölkerung von ihrem zum katholischen Bekenntnis übergetretenen Fürsten. Zwischen diesen drei Gebäuden blieben Freiflächen, die mit Mauerzügen und Baumfolgen die Platzwand schlossen bzw. den Blick auf die Kirchen der Altstadt und das Ottoneum, einen frühen Theaterbau, freigaben. In sie baute Bromeis erst in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts das Rote Palais, Wand an Wand zum Weißen Palais, und in der Lücke rechts vom Museum Fridericianum die Hofverwaltung, die später zur Kriegsschule benutzt wurde. Bei etwa gleichen Gesimshöhen ergab sich eine monumentale Front, als deren Mitte der Portikus der Landesbibliothek sich trotz der beiden Schloßbauten behauptete. Die gegenüberliegende Platzwand besaß eine Folge dreistöckiger Wohnhäuser in den schlichten Formen Paul Du Rys aus der Zeit um 1700. Die nordwestliche Schmalseite, zugleich Straßenwand, zeichnete sich durch zwei Bauten aus, die dreistöckige Kommandantur, ursprünglich Palais Roux, und das nur zweistöckige, aber reich gegliederte und stückierte Haus des Bildhauers Nahl. Im übrigen öffnet sich der südwestliche Teil dieser Platzwand in den um ein Geringes höher gelegenen Opernplatz, der durch seinen kleinen Maßstab die benachbarte Anlage noch gewaltiger erscheinen läßt. Der kleine Platz wurde im Nordwesten von dem Palais Waitz von Eschen abgeschlossen. Die nordöstliche Seite bildete die Seitenfront der Kommandantur, die südwestliche das zur Oper umgebaute Palais des Prinzen Maximilian. Die Art und Weise, wie die Maßverhältnisse abgestimmt und die Beziehung der Plätze zueinander ausgewogen waren, erweist überzeugend die Gestaltungsgabe S. L. Du Rys.



1. Friedrichsplatz, Esplanade zwischen Festungsgürtel und Oberneustadt. Stadtplan von Leopold (1742) 1757



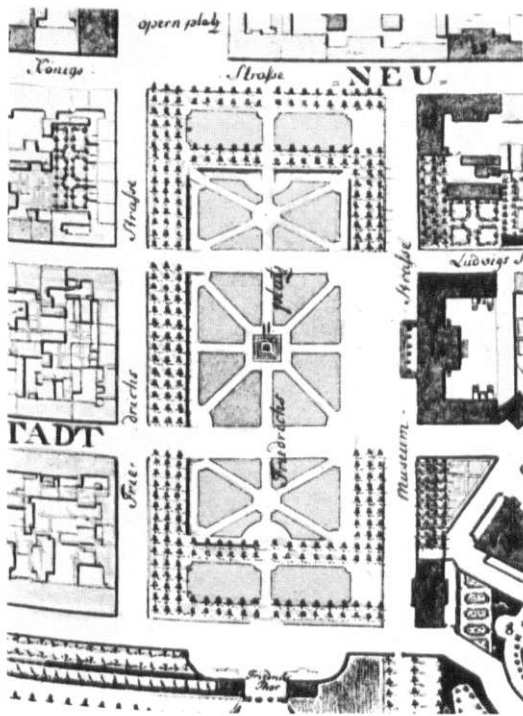
2. Friedrichsplatz, Stadtplan von F. Selig 1781

Die südwestliche Langseite des Friedrichsplatzes kreuzen zwei Straßen der Oberneustadt, sie in drei gleiche Baublöcke gliedernd. Diese Straßen setzen sich auch in der jenseitigen Platzwand fort. Dabei kommt der südöstlichen, der Frankfurter Straße, als Durchgangsstraße Bedeutung zu.

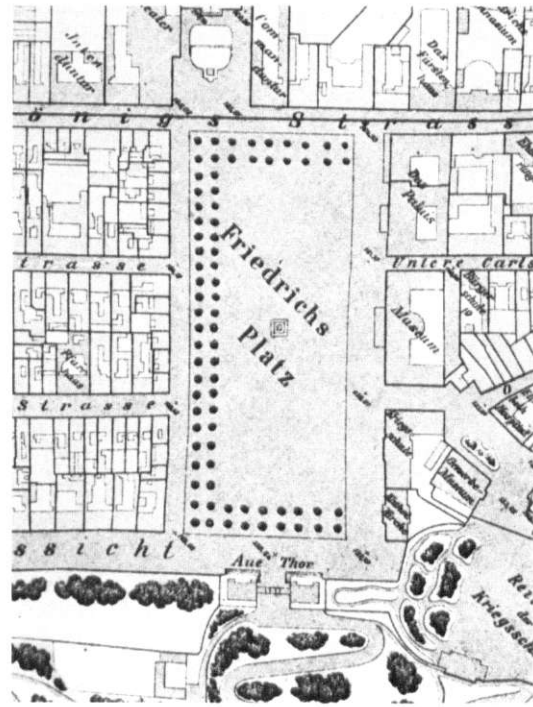
Die Fläche des Platzes ist in dem frühen Plan von 1781 nicht gegliedert, sondern nur an den Schmalseiten von einer zweireihigen, an der westlichen Längsseite von einer dreireihigen Baumpflanzung gefaßt. Im Achsenkreuz ist ein Denkmal vorgesehen. Es war ein Reiterstandbild des Landesherrn geplant. Die spätere Skizze von 1786 dagegen zeigt eine Unterteilung in fünf rhythmisch geordnete Grünflächen mit winkligen und sich kreuzenden Wegeführungen, mehrreihigen Alleen am Platzrand und zur Abgrenzung der äußeren Grünflächen. Da zur Zeit dieses Planes das Rote Palais und die Hofverwaltung noch nicht bestanden, ist nur der Raum vor der Landesbibliothek frei von Bäumen. Im Mittelfeld des Wegekreuzes ist das Standbild des Landgrafen Friedrich vorgesehen.

Bewundern wir die großzügige Planung von S. L. Du Ry, der sich des ästhetischen Wertes seiner Vorschläge sicher bewußt war, so mag für den Landesherrn die Eignung der großen Freifläche als Exerzierplatz nicht minder von Bedeutung gewesen sein und für ihn vielleicht im Vordergrund gestanden haben. Hören wir doch, daß drei Regimenter gleichzeitig Kriegsübungen auf dem Platz vornehmen konnten. So sind denn auch die nach den Plänen der Zeit um 1800 dargestellten Grünflächen in der Franzosenzeit durch Einstampfen von Sand und Kies in nüchterne Exerzierflächen verwandelt worden, die leider bis in unsere Tage vorhanden waren.

Die ersten schwerwiegenden Eingriffe in den einheitlichen vornehm ruhigen Bestand der Randbebauung fallen der Wilhelminischen Zeit zur Last, die kein Gespür mehr für das Besondere dieses Platzes und seinen Maßstab besaß. So verbaute sie in den Jahren um 1911 den Übergang in die Weite

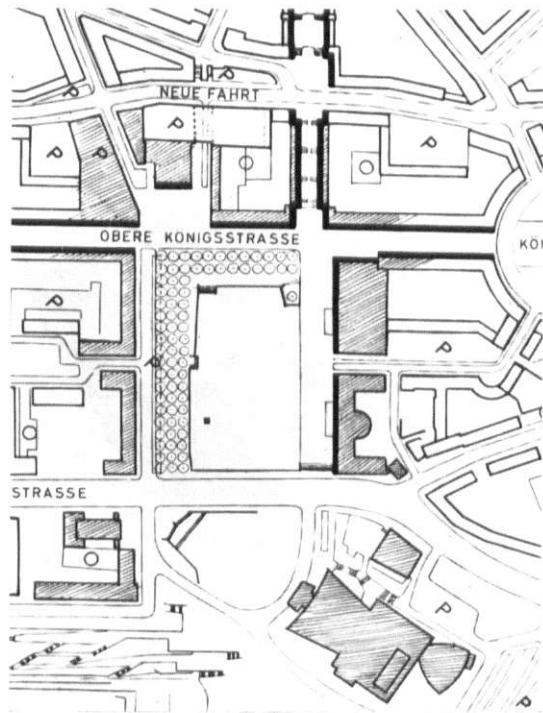


3. Friedrichsplatz, Gartengestaltung. Entwurf 1786. Handzeichnung. Landesbibliothek Kassel

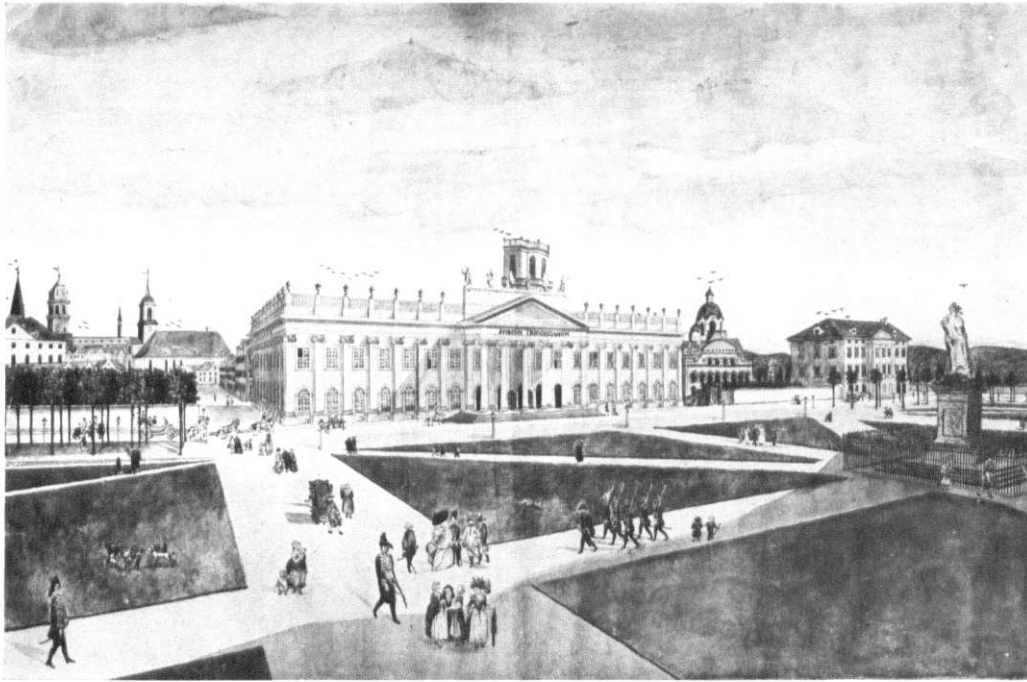


4. Friedrichsplatz, Stadtplan von W. Blumenauer, 1896

der Landschaft mit dem Staatstheater. Zuvor hatte nur das Auetor, ein einstöckiger, langgestreckter, luftiger Bau, den Geländebruch am Auehang betont. Es bewirkte keine Abgrenzung, gab aber eine willkommene Zäsur, einen Maßstab für den Blick in die Ferne. An der gegenüberliegenden Schmalseite, im Zuge der Königsstraße, entstand ein zu hoher Neubau und betonte unerwünscht die Längsachse. Durch seinen Aufbau degradierte er den Wert des benachbarten niedrigen Nahlschen Hauses. Auch das Kommandanturgebäude an der anderen Seite wurde beeinträchtigt. Noch schwerwiegender waren die Fehlgriffe am Opernplatz. An die Stelle des alten Opernhauses trat ein Kaufhaus-Neubau und sprengte die intime Vornehmheit des kleinen Platzes ebenso wie ein weiterer, im Volksmund „Lokomotive“ genannter Bau, der dem Waitz von Eschenschen Barockpalais seine städtebauliche Wirkung raubte.



5. Friedrichsplatz, Neugestaltung nach 1945 (Städt. Planungsamt)



6. Friedrichsplatz, Zustand 1789. Schloßbauten und Hofverwaltung fehlen noch



7. Friedrichsplatz, 1873. Der Blick in die Aue ist frei



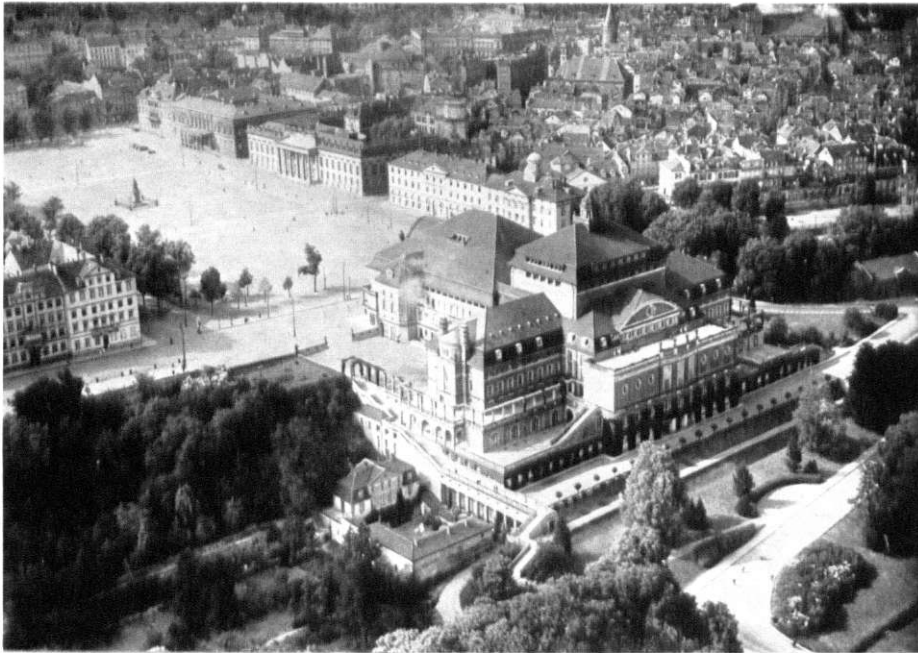
8. Friedrichsplatz, Nordostseite vor der Zerstörung

Die Ausgewogenheit des Friedrichsplatzes war gestört, aber er selbst noch nicht zerstört. Das blieb den Bomben des letzten Krieges vorbehalten. Das Weiße Palais wurde von Spreng- und Brandbomben schwer getroffen. Das Rote Palais brannte bereits bei einem der ersten Angriffe auf die Stadt aus. Die Landesbibliothek erlitt das gleiche Schicksal, ebenso die Kriegsschule und die Elisabethkirche. Alle fünf wurden darüber hinaus durch Sprengbombentreffer schwer beschädigt. Der Theaterneubau wurde zur Ruine und in die Häuser der westlichen Längsseite wurden breite Lücken geschlagen. Auch das Nahlsche Haus brannte aus. Nur die Kommandantur und die Zutaten des 20. Jahrhunderts kamen glimpflich davon. Der Platz sah trostlos und grausam zerstückelt aus.

Kaum war die Möglichkeit gegeben, an einen Wiederaufbau zu denken, als auch schon die Landesverwaltung als Eigentümerin der Landesbibliothek die Anregung des Landeskonservators aufgriff und die Sicherung des Gebäudes in die Wege leitete, ja über die Wiederbenutzung als Bibliothek die ersten Pläne aufstellen ließ. Die Währungsreform einerseits und andererseits der Übergang des Gebäudes in die Hand des Staates nach Auflösen der Landesverwaltung führten zum Verzicht, es wieder als Landesbibliothek zu nutzen. Die Instandsetzungsarbeiten stockten. Aber der tatkräftige frühe Beginn der Sicherung hat dem Bau wohl das Leben gerettet. So kann er im nächsten Jahr zum dritten Male die Ausstellung der „Dokumenta“ beherbergen, um danach, im Äußeren vollständig restauriert und im Innern umgebaut, wieder musealen Zwecken zu dienen.

Beschränkten sich die ersten Erneuerungspläne auf die Fragen von Restaurierung, Abbruch und Neubau des Platzrandes, so traten nun die Verkehrsfragen bei der Stadtplanung in den Vordergrund. Die große Freifläche in Nachbarschaft der Altstadt im Kern des Zentrums der Stadt hat an Bedeutung gewonnen. Die Frankfurter Straße, die, wie wir hörten, im unteren Drittel des Platzes kreuzt, ist für den Durchgangsverkehr von immer größerer Bedeutung geworden, nachdem dieser nicht, wie mehrfach, auch von der Denkmalpflege, angeraten worden war, durch einen neuen Brückenbau unter-





9. Friedrichsplatz mit dem Theaterbau. Zustand vor 1945



10. Friedrichsplatz. Das Theater verbaute den Blick in die Landschaft





11. Opernplatz am Friedrichsplatz, Palais Weitz v. Eschen und die „Lokomotive“. Zustand vor 1945 (Palais Weitz v. Eschen um 1770)

halb des Auehanges auf das andere Fulda-Ufer umgeleitet worden ist. Die Straße wurde in breitesten Formen angelegt. Damit trennt sie aber den Platz wesentlich stärker, als es ehemals der Fall war. Hieraus hat man die Konsequenz gezogen und den unteren Platzteil durch teilweisen Verzicht auf die Randbebauung vom oberen stärker abgesetzt.

Ein Wiederaufbau des Gebäudes der Kriegsschule wurde aufgegeben und damit der Blick auf das seitlich gelegene Ottoneum, den frühesten Theaterbau Deutschlands, heute Naturkundemuseum, wieder ermöglicht. Die Stelle der Elisabethkirche wurde zum Bauplatz für das neue Staatstheater; denn die Ruine des Theaters am südöstlichen Platzrand fiel erfreulicherweise der Spitzhacke zum Opfer. Der Neubau wurde also in die östliche Ecke verschoben. So ist der Blick in die Landschaft vom Platz aus im wesentlichen wieder frei geworden. An der Südecke des als Theatervorplatz gestalteten Platzteiles entstand ein Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse und an der Ecke zur Frankfurter Straße wurde die Elisabethkirche, nunmehr mit einem zurückliegenden Turm, errichtet.

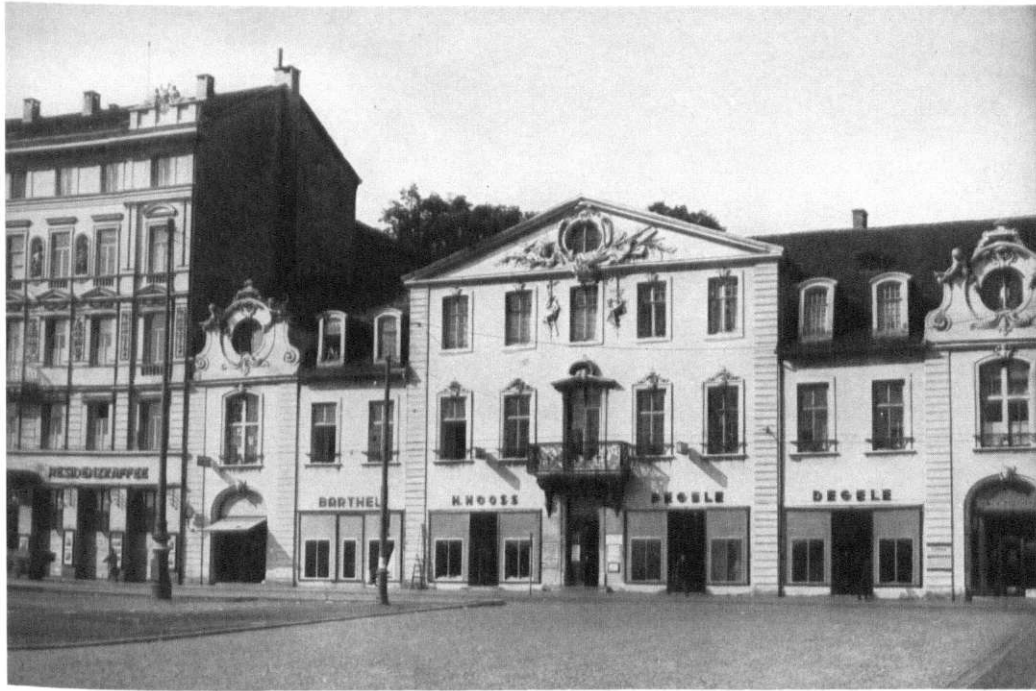
Oberhalb einer Brüstungsmauer, die jetzt zum Ausgleich des Platzgefälles angeordnet wurde, sind die übrigen zwei Drittel des Friedrichsplatzes zu einer Einheit zusammengefaßt. Das Gelände wurde auch am nordwestlichen Ende durch eine Brüstung gegliedert. Die Landesbibliothek mit ihrem Portikus beherrscht nun nicht mehr die Mitte der nordöstlichen Platzfront, sondern sie wirkt stärker als Eckgebäude des oberen Platzteiles am Steinweg, der Fortsetzung der Frankfurter Straße. Das Nahlsche Standbild des Landgrafen Friedrich wurde aus der Platzmitte an die dem Museum gegenüberliegende Längsseite versetzt. Entlang dieser, der Südwestseite, ist erst ein Teil der Wohngebäude in der endgültigen Höhe neu erstanden. Dagegen weist die nordwestliche Schmalseite, die Königsstraße, keine Baulücke mehr auf. Die Gebäude haben hier auch die volle geplante Höhe, doch leider widerspricht die Tendenz zur Querlagerung der Fenster bei den neuen Fassaden dem vertikalen Rhythmus der alten Friedrichsplatzbebauung.



12. Friedrichsplatz, Nordostseite, Rotes Palais (1821—26) nach dem Brand



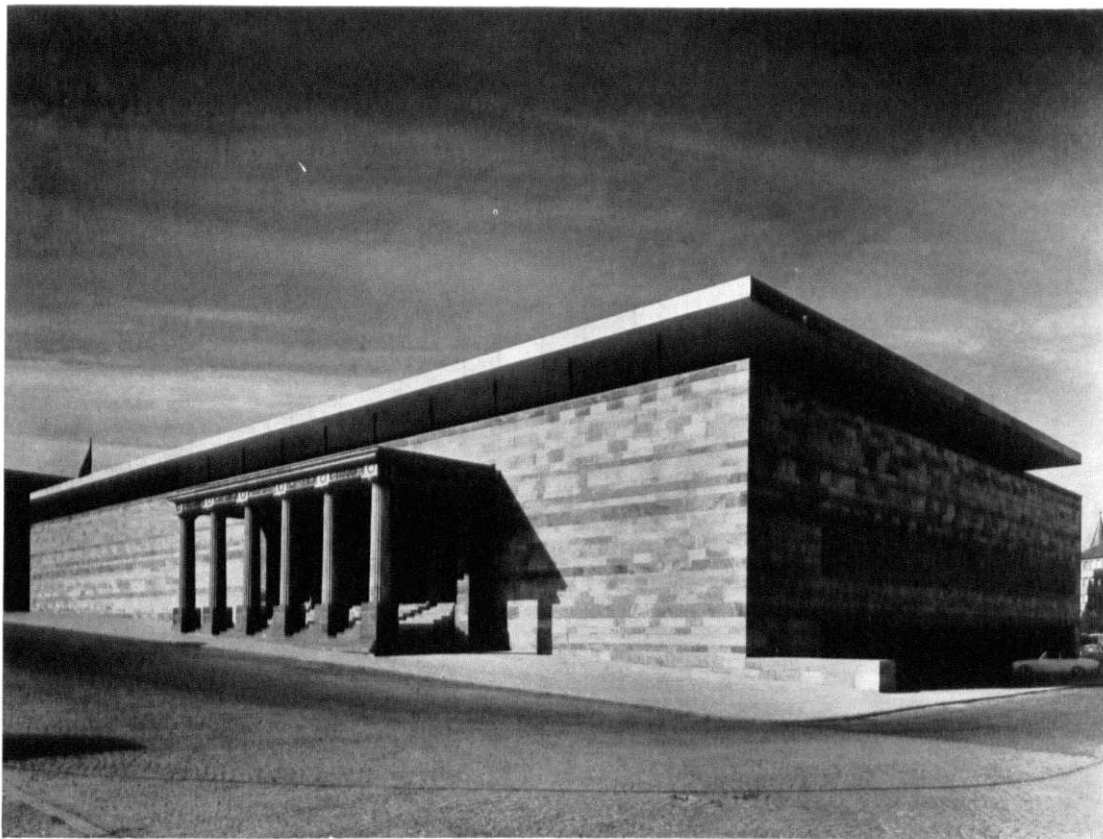
13. Friedrichsplatz, Nordostseite, Museum Fridericianum, Hofhaltung und Elisabethkirche. Fridericianum Baubeginn 1769; Elisabethkirche begonnen 1770; Hofhaltung begonnen 1826. Nach Brand und Zerstörung



14. Friedrichsplatz, nordwestliche Schmalseite. Das Haus des Bildhauers Nabl (erbaut 1770), vor 1945



15. Friedrichsplatz, nordwestliche Schmalseite. Das Haus des Bildhauers Nabl, nach der Zerstörung



16. Friedrichsplatz, „Bilka“-Kaufhalle, an der Stelle des ehemaligen Weißen und Roten Palais

Die Kommandantur ist erhalten geblieben, aber schon lange reizt es verschiedene Interessenten, die Nutzung durch ein gläsernes Untergeschoß oder durch einen Neubau zu erhöhen. Wäre diesen Bestrebungen ein Erfolg beschieden, dann würde auch der letzte originale Baukörper des Platzes außer dem Museum Fridericianum zerstört.

In der Bebauung ist entsprechend dem Zeitgeschmack ein starker Wandel eingetreten. Die Ruine des Nahlschen Hauses, dessen wertvolle Fassade bereits wiederhergestellt war, ist einem Geschäftshausneubau gewichen. Da er die alte Fassadenbreite nicht einnahm, wurde Platz für eine beachtenswerte, zunächst umstrittene Neuschöpfung gewonnen, für die breite Treppenstraße, die vom Bahnhof über den Ständeplatz eine unmittelbare Verbindung zum Friedrichsplatz darstellt. Schon von Ferne öffnet sie den Blick in die Landschaft über den Platz hinweg, tut allerdings seiner Geschlossenheit auch stärker Abbruch. Am Opernplatz konnte die Situation verbessert werden. Das Kaufhaus an der Ecke wurde neu gestaltet.

Jedoch die Ruinen der beiden Schloßbauten wurden vom Staat aufgegeben. Man strebte anstelle einer kulturellen, keinen Gewinn bringenden Nutzung, einen wirtschaftlichen Verwendungszweck an. Noch im Krieg waren Pläne erwogen worden, in den Baukubus des ausgebrannten Roten Palais das Kleine Haus des Theaters einzubauen, ja die Planung fand in einem Modell, das Prof. Dr. Bleibaum entwickelt hatte, ihren Niederschlag. Die Entwicklung der Nachkriegszeit ist andere Bahnen gegangen, so daß die Planung aufgegeben wurde. Statt dessen erwog der Staat, an der Stelle der beiden



17. Friedrichsplatz, „Bilka“-Kaufhalle, an der Stelle des ehemaligen Weißen und Roten Palais

Ruinen selbst ein Bürogebäude zu errichten, um die für den Friedrichsplatz so wichtige Gestaltung in der Hand zu behalten. Aber dazu kam es nicht. Das Gelände wurde vielmehr dem Hertie-Konzern für ein Bilka-Kaufhaus verkauft, allerdings mit der Auflage, die Fassadengestaltung im Einvernehmen mit den staatlichen und städtischen Dienststellen vorzunehmen. Der Konzern traf eine glückliche Wahl, als er den Architekten Prof. Sepp Ruf, München, mit dem Entwurf beauftragte. Dieser hat in voller Erkenntnis der delikaten städtebaulichen Situation eine Lösung gefunden, die auch von seiten der Denkmalpflege bejaht werden kann. Es war gefordert worden, die Front zum Friedrichsplatz von Auslagen frei zu halten. Dem kam die Erfahrung des Konzerns entgegen, daß eine Verkaufshalle sich mit einer Seite soweit wie möglich dem Verkehr bzw. der Straße öffnen soll. Hierfür bot sich die Königsstraße an, zumal die Treppenstraße der Gebäudeecke gegenüber weiteren Verkehr in die Halle fließen läßt. Die Belichtung eines Kaufraumes dieser Art geschieht heute künstlich. Schaufenster waren nicht erforderlich. So konnte die dem Friedrichsplatz zugekehrte lange Wand fensterlos bleiben und in der Masse dem Landesmuseum bzw. den ehemaligen Schloßbauten entsprechend die Platzlücke wieder schließen. Die Halle gestattete auch, die Traufhöhe des benachbarten Museums Fridericianum aufzunehmen, ja sie konnte im geschlossenen unteren Teil noch niedriger gehalten werden, da über einem zurückgesetzten Geschoß nur noch ein Gesimsband schwebt. Das Eintreten der Denkmalpflege und vor allem der Kasseler Bevölkerung dafür, daß von der im wesentlichen erhalten gebliebenen Fassade des Roten Palais wenigstens der Portikus bewahrt würde, hatte Erfolg. Sein sechssäuliger

Aufbau mit reichverziertem Gebälk steht in der fensterlosen Wandverkleidung aus verschiedenen hohen und farbig leicht differenzierten Sandsteinschichten als Erinnerungszeichen an das, was einst hier bestand. Eine Änderung mußte nur insoweit in Kauf genommen werden, als technische Erfordernisse das Aufbringen des ehemaligen gegossenen Balkongeländers verhinderten. An seine Stelle trat auf Vorschlag des Architekten eine kleine Attika aus Sandstein.

Die Verglasung der Türen unter dem Portikus, der einstigen Schloßeingänge, die jetzt als Ausgänge der Kaufhalle dienen, stört allerdings sehr. Die Türen müssen, wenn der Portikus den Sinn, Erinnerungsstück des ehemaligen Schloßbaues zu sein, behalten soll, noch massiv ausgebildet werden, um zu vermeiden, daß sie, infolge der steten Innenbeleuchtung, wie Löcher in der geschlossenen Steinwand wirken.

Die Verkaufshalle tritt mit ihrer Eingangsseite aus der Flucht der Königsstraße hinter der fast bis zur alten Hausecke vorgezogenen Steinwand etwas zurück, so daß ein willkommener Vorplatz entsteht. Zu seiner linken Seite schließt ein schmaler, hochgezogener Baurakt den Giebel des benachbarten Hauses der Königsstraße ab.

Das Raumbild des Platzes beginnt sich also zu schließen. Dabei konnte der wesentliche Gedanke des Schöpfers erneut aufgegriffen werden, ihn zur Landschaft hin zu öffnen. Von den fünf charakteristischen Gebäuden der Nordostseite ist nur das Museum mit seiner Fassade erhalten geblieben. Was an die Stelle der zerstörten Bebauung der übrigen Seiten trat, läßt das Tasten nach Neuem verspüren. Aber es hat doch wieder einen räumlichen Wert geschaffen.

#### Literatur:

Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Kassel, Band VI, Kreis Kassel-Stadt, v. Dr. Dr. A. Holtmeyer, Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, 1923.

Die Rettung der deutschen Altstadt. Vortrag von Prof. Dr. Pinder auf dem Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz, Kassel 1933 — Berlin 1934, Deutscher Kunstverlag.

*Aufnahmen: 16, 17 Günther Becker, Kassel; alle übrigen Archiv des Landeskonservators von Hessen, Wiesbaden.*